

Verkaufsstelle
 Vertriebsstelle mit Anzeigebogen
 für Gewerbe und Industrie.

Abonnementpreise
 monatl. 60 A., 1/4jährl. 1.80 A.
 postfrei. frei im Land. Durch
 die Post bezogen 1.00 A.

„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsbeilage), durch
 die Post nicht bestellbar, kostet
 monatl. 10 A., 1/4jährl. 30 A.

Volkshlatt

Insertionsgebühren
 beträgt für die 6 gespaltene
 Zeilen oder deren Raum
 15 A., für Wohnungs-,
 Vereins- und Verdingungs-
 anzeigen 10 A.

Interate für die fällige
 Nummer müssen spätestens
 vormitte 8 1/10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
 zeichnungsliste unter Nr. 6365

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.

Telegramm-Adresse: Volkshlatt Halle-Saale.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 242.

Halle a. S., Sonnabend den 15. Oktober 1892.

3. Jahrg.

Zu der Angelegenheit des Bier-Boykotts

ist noch keine Aenderung eingetreten; die hiesigen Parteigenossen führen denselben unentwegt weiter.

Ziel und Mittel.

Es ist früher und jetzt der Sozialdemokratie wiederholt der ungerade Vorwurf gemacht worden, daß sie ihre Ziele entweder nicht kenne oder sie verfehere.

Daß es Verwägungen werden auf ihren wahren Wert durch den Umstand zurückgeführt, daß die Sozialdemokratie sich stets diesen bewußt war und ist — und daraus nicht als ein Fehl machte — daß sie die Befreiung der Arbeit durch die Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in der kapitalistischen Privatindustrie, daß sie an Stelle der heutigen Warenproduktion die sozialistische Wirtschaftsweise, an Stelle der alten, die eine Quelle des höchsten Unglücks der Menschheit ist, eine neue Gesellschaftsform anstrebte, in welcher das höchste Glück die innere Bervollkommnung und die äußere Wohlfahrt alle ist.

In dem Sinne verweist auch unser Exkursiv Programm kurz, aber mit aller notwendigen Klarheit auf das eigentliche Ziel unserer Partei, wenn es auspricht:

„Das Produktionsmittel an Produktionsmitteln, welches eben das Mittel war, um Produzieren das Eigentum an seinem Produkt zu sichern, ist heute zum Mittel geworden, Bövern, Handwerker und Kleinhandwerker zu exploitieren und die Arbeiter — Kapitalisten, Großgrundbesitzer — in den Besitz des Produkts der Arbeiter zu setzen. Zur Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln — Grund und Boden, Maschinen und Bergwerke, Rohstoffe, Werkzeuge, Maschinen, Werkzeuge — in der sozialistischen Eigentum, und die Umwandlung der Warenproduktion in sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion kann es bewirken, daß der Wohlstand und die Freiheit das höchste Glück der menschlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Massen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allerzeitigen harmonischen Bervollkommnung werde.“

Wichtig, ein höheres Ziel, das alle Kräfte der arbeitenden Massen aufhellen mußte, hat die Gegenwart für den Fortschritt der ganzen Menschheit nicht aufzuweisen.

Wer dieses Ziel für erstrebenswert hält, der hat auch das Hauptmittel zur Erreichung desselben mit ganz großer Kraft zu benutzen.

Dieses noch immer nicht genügend ausgeübte Mittel ist die Organisation der Massen. Im allgemeinen bezeichnen die Arbeiter — und sie zählen auf Millionen — seine Wichtigkeit noch immer nicht.

Aus den Reichstagswahlen von 1890 ging, um das vorher Gesagte zu verdeutlichen, zwar die Sozialdemokratie als die genügend starke Partei hervor, allein die künftigen Parteien in ihrer Gesamtheit überlegen die proletarische

Partei an Größe bei weitem. Für die Bourgeoisie-Parteien waren dabei zweifellos die inoffiziellen, die unorganisierten Stadt- und Landarbeiter ausschlaggebend. So wurden im Saalkreis und Halle damals in der entscheidenden Wahl 18440 Stimmen für die Reaktion abgegeben, während 15109 Stimmen — die höchste im Saalkreis überhaupt erreichte Zahl — dem Sozialdemokraten zuzufallen. Wir können es uns nun keinen Augenblick verhehlen, daß die Mehrheit der reaktionären Stimmengruppe, über denen die national-liberale Frage flatterte, von Arbeitern, von politisch rückständig gebildeten Proletariern in die Wahlurne geworfen wurden. Wäre also in diesem, wie in so manchem andern Kreise das mit der Bourgeoisie gebende, organisationslose Proletariat dem zweckmäßigen, organisierten nicht während des Kampfes in den Rücken gefallen, so wäre der Sieg der Sozialdemokratie wie die Niederlage der Reaktion bereits im ersten Wahlgange entschieden gewesen.

Die Augenwendung aus dem hier Angeführten liegt nahe genug: Organisiert die vormalig unorganisierten, durch Agitation bearbeiteten Massen in Eurem Geiste! Das Wort sollten alle zur Tat machen, die sich Sozialdemokraten nennen; denn bis zu einem gewissen Grade ist es für jeden einzelnen erfüllbar.

So, die Organisation ist das Mittel zum Zweck.

Keiden nicht alle Proletariat fast gleichmäßig unter dem Druck staatlicher und gesellschaftlicher Zustände? Das Elend der Lohnlöhner ist der gemeinschaftliche Boden, auf dem sich alle Arbeiter am leichtesten verstehen.

Der Arbeiter sieht Weib und Kind dahinwelken, auf sich selbst gestellt sieht ihm keine Zukunft. Die Bekleidungs- und Schuhindustrie ist der gemeinlichste Boden, auf dem sich alle Arbeiter am leichtesten verstehen.

Der Arbeiter sieht Weib und Kind dahinwelken, auf sich selbst gestellt sieht ihm keine Zukunft. Die Bekleidungs- und Schuhindustrie ist der gemeinlichste Boden, auf dem sich alle Arbeiter am leichtesten verstehen.

„Ammer größer wird die Zahl der Proletariat, immer massenhafter die Arme der überaus zahlreichen Arbeiter, immer größer der Gegensatz zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, immer erditterter der Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, der die moderne Gesellschaft in zwei feindliche Lager trennt und das gemeinsame Wesen aller Subjektänderer ist.“

Der Abgrund zwischen Befehlenden und Befehlten wird noch erweitert durch die im Wesen der kapitalistischen Produktionsweise verborgenen Kräfte, die immer umfangreicher und verheerender werden, die allgemeine Unfähigkeit zum Normalstand der Gesellschaft erhöhen und der Mensch leidet, daß die Produktivität der heutigen Gesellschaft über den Kopf gewachsen sind, daß das Privateigentum an Pro-

duktionsmitteln unvereinbar geworden ist mit deren zweckmäßigster Anwendung und voller Entwicklung.“

Fortbauern diesen diese gesellschaftsfeindlichen Zustände nicht, menschenwürdige Verhältnisse für alle Arbeiter müssen geschaffen werden. Niemand lege die Hände feig in den Schoß; denn vergänglich ist kein unwandelbares Geschick. Jeder setze seine ganze Kraft an die Befreiung der Arbeit.

Wer aber die Erreichung dieses herrlichen Zieles will, der habe das Mittel dazu hoch, verhandelt das einzige, das Rettung verheißt: Die Organisation des Proletariats.

Der einzelne Mann ist ohnmächtig, gemeinlich muß gehandelt werden. Alle die zerplitterten Kräfte gilt es zu vereinen, um sie zu verbündeln, damit die Ketten zerbrochen werden können. Der vereinzelte Baum wird vom Sturm geknickt, während der Wald ihm Trotz bietet.

Weniger wir von unsern Feinden! Das Geheimnis der herrschenden Minoritäten aller Zeiten liegt darin, daß sie über wohlüberlegte Organisationen zu gebieten hatten. Die unorganisierte und nicht disziplinierte Mehrheit wurde immer beherrschet, unterdrückt und ausgebeutet.

Die Sklaven des Altertums, die Bauern des Mittelalters, die Revolutionäre der Neuzeit unterlagen ihren Dingen und Gegnern nur darum, weil sie unzulänglich organisiert waren. Ohne Disziplin kein kampffähiges Heer, kein Sieg! — Wollen wir ein ähnliches Schauspiel in dem Kampf von Arbeit und Kapital erleben? So lange unsere Organisation innerlich nicht wenigstens gleichwertig ist der militärischen, politischen und bürokratischen Organisation der Bourgeoisie, so lange ist die Arbeiterbewegung in ihrem großen modernen Ringen zur Niederlage verurteilt.

Unsere Gegner sind in der Mehrzahl, wir haben die Ueberzahl. Können wir diesen Umstand aus: Recht gegen Macht, Organisation gegen Organisation. Arbeiten wir darauf hin, daß jeder Proletariat unsern politischen und gewerkschaftlichen Vereinigungen angehöre. Die rechte Erkenntnis hiervon ist das Siegesgeheimnis des Proletariats.

Der Kampf gegen unsere Gegner muß einheitlich und voll bewußt geführt werden, wie das der prinzipielle Teil unseres Programms fordert:

„Der Kampf der Arbeiterklasse gegen die kapitalistische Ausbeutung ist notwendigerweise ein politischer Kampf. Die Arbeiterklasse kann ihre atomistischen Kräfte nicht führen und ihre atomistische Organisation nicht entwickeln ihre politische Rechte. Sie kann den Uebergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtmasse nicht bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.“

Dieser Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturgemäßes Ziel zu weisen — das ist die Aufgabe der sozialdemokratischen Partei.“

Darum rüft an das Werk der Massen-Organisation! Ist die Mehrheit des Volkes ausreichend organisiert, dann diktiert sie dem Kapital den Frieden. Je schneller und kräftiger das Werk, desto früher und strahlender wird der Freiheit Morgenrot leuchten.

Am Beschluß der Zeit.

Heinrichsroman in drei Büchern
 von H. Otto Wolff.

(In neuer vom Verfasser bewerkstelligter Bearbeitung.)

„Du sprichst ganz so, wie der Vater und die anderen Bourgeois.“

„Bourgeois? Hast Du Dir dieses Schlagwort auch schon zu eigen gemacht?“

„Es giebt kein anderes, um gewisse Lebensansichten, ja man möchte sagen: wissenschaftliche Ueberlegungen, soweit solche darunter sind, zu bezeichnen, die Wissenschaft des Kapitalismus, der Selbstgenügsamkeit und Selbstverherrlichung. Ihr Männer habt nicht hinreichende Arbeit, könnt nicht hinreichende aufpassen oder verwerten, folglich sollen oder müssen wir armen Frauen kein anderes Geschick haben, als uns einem ungeliebten Mann opfern, oder die notdürftige Erziehung mit Arbeiten fristen, die bei ihrer geringen Zahl gegenüber dem erdrückenden Angebot von Arbeitssuchenden notgedrungenweise bei der größten Konkurrenz den geringsten Lohn finden. Warum sollen Mädchen nicht die Damschulze fertigen, die in der Damschulzweier fertig? warum nicht vergoldeten und Ulgren zusammenheften oder fertigen? warum sollten sie nicht Buchbindenarbeiten ebenso gut fertigen, da sie mit der feineren Arbeit der Sticker viel weniger verdienen? Warum müssen sich die Frauen von Männern fristern, warum in Modeläden von männlichen Kommiss bequemen lassen? Es giebt so viele Damschneider; wozu soll es dienen, daß Männer Damschneider anfertigen? Man gebraucht so viele Mädchen in Gärten zum Begießen und Jäten, also zur groben Arbeit, warum sollten sie nicht die Stelle der Gärtnergehilfen vertreten können? Man gebraucht doch

sonst die Frauen, wenn's nötig ist, zu den schwersten Arbeiten, läßt sie gewandte Holz- und Wachsforde schleppen, neben einem Hande Milch- und Kollensarren ziehen, die anstrengendsten ländlichen Arbeiten verrichten; ja, ich habe sie schon in den unglücklichsten Stellungen bei Bauern als Handlanger fungieren sehen.“

„Ihr sagt, was sollen dann die Männer thun? Nun wir sagen Euch: macht die Arbeit frei, macht sie lohnbringender, legt die Arbeiter in die Lage, mehr kaufen zu können, damit der Ueberproduktion abgeholfen werde; legt die Arbeitszeit für den einzelnen herab, damit mehr Hände beschäftigt werden können; wenn es an Arbeit fehlen sollte, so verteilt sie besser, legt nicht mehr so viele Menschen sich förmlich als Plagierere abquälen, während andere zuhungern müssen und hungern. Ihr seid die Herren der Schöpfung. Ihr könnt neue Wohnen bauen. Es ist noch viel zu Erben zu thun. Wenn Ihr Frauen zum Heiraten zwingt, müßt Ihr sie doch ernähren, also sind sie zu ernähren; warum sollten sie sich nicht selber ernähren können und dürfen?“

„Die Frauen haben aber doch eine andere Bestimmung?“

„Die haben sie vor allen Dingen, aber sie sollen sie in freierer Weise finden, nicht mehr den ersten besten Mann annehmen müssen, aus Gerechtigkeit, wenn er ihnen zu finden, und dann deshalb zu verflümmern. Es ist wie bei Euren Arbeitern, die sind auch frei; frei können sie wählen, zu hungern oder Eure Bedingungen annehmen. Es werden bei anderen Berufsklassen weniger eben die Ehen geschlossen werden, aber sie dürfen unter der Bedingung größerer Freiheit glücklichere werden, das leuchtet doch wohl jedem, der sehen will, klarlich ein.“

„Du bist in einer guten Schule gewesen; ich vermutete wohl nicht mit Unrecht, daß Fräulein Jowald im Bunde ist?“

„Selbstverständlich ist Helene, wie in allen guten Dingen,

so auch hierin meine getreue Gefährtin; aber diese Ideen gehören uns gemeinlich mit Fräulein Warth.“

„Wie? Fräulein Warth? Auch sie ist mit Euch im Bunde?“

„Sie wird bald mit Helene und Fräulein Muffelich er-scheinen, um mit mir und Fräulein Habicht das Programm des Frauenbundes festzusetzen.“

„Und werden denn auch Herren zu diesem Bunde zugelassen, oder schließt Ihr diese Elemente streng aus?“

„Es ist selbstverständlich, daß wir niemanden zurückweisen, der sich zu unserem Programme bekennt und wertig für dasjenige eintritt.“

„Ich muß Dir gestehen, Schwester, daß meine Seele nach einer erfrischen, heilsamen Tätigkeit verlangt. Mit dem Systeme unsers Vaters bin ich längst nicht mehr einverstanden; ich kann nicht leben wie er, immerfort nur Rommum häufen, ohne zu fragen, wem es entzogen wird. Wenn ich auf den Straßen die Arbeiter meines Vaters herumgehen sehe, hungernd und verzweifelt, weil sie von uns nicht erlangen können, für ihre schwere Arbeit, was sie brauchen, dann schäme ich mich unsers Reichthums, er kommt mir wie ein Verbrechen vor.“

„Es freut mich innig, Georg, solche Worte von Dir zu hören; ich sehe daraus, daß Deine Seele nur zeitweilig verwittert war, daß auch in Dir der Geist unserer Mutter lebt.“

„Ach, Hermine, ich bin ein armes, zerstücktes Wesen, werde wohl schwerlich wieder gebunden.“

„Hoffe und harre, stärke Dich an einem menschenwürdigen Streben, und Du wirst gebunden.“

Das Gespräch der Geschwister wurde hier durch die Annäherung der Damen unterbrochen.

„Darf ich Euren Verhandlungen beivohnen?“ fragte Friede.“

Vollstöße Hundshau.

Ueber die Ergebnisse des neuen Einkommensteuer-Gesetzes für das Veranlagungsjahr 1892-93 veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine amtliche Zusammenfassung, aus der wir die Hauptziffern wiedergeben: Die neue Einkommensteuer hat mit 124 842 848 M. ein Plus von 45 248 021 M. ergeben. Eine eingeleitete Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften und Genossenschaften ist an diesem Plus mit 10 560 743 M. beteiligt. Das Kapital dieser Gesellschaften beträgt zusammen 4231 Millionen M. mit einem durchschnittlichen Einkommen von im ganzen 333 Millionen M.

Bei den physischen Personen ist ein Gesamteinkommen veranlagt worden von 5724 Millionen M. gegen 4274 Millionen M. im Vorjahr. Hiervon entfallen auf die Städte 3873 Millionen (im Vorjahr 2885 Millionen M.), auf das platt Land 1851 Millionen M. (im Vorjahr 1399 Millionen M.).

Das Durchschnitts-Einkommen stellt sich mithin für jeden Jensten in den Städten auf 2746.89 M. (2433.53 M.), auf dem platt Lande auf 1804.47 M. (1710.15 M.).

Das höchste Durchschnitts-Einkommen im ganzen weist der Regierungsbezirk Wiesbaden, in dem Frankfurt liegt, auf mit 3813.63 M. den niedrigsten Betrag Gumbinnen mit 1896.55 M. Für Berlin stellt sich das Durchschnitts-Einkommen auf 2932.61 M.

Das Sollauskommen der Steuern von den physischen Personen verteilt sich auf die Städte mit 84 Millionen M. (58 Millionen M.) und auf das platt Land mit 30 1/2 Millionen M. (21 1/2 Millionen M.). Das Durchschnitts-einkommen ist mithin gestiegen in den Städten von je 100 auf 145.3, und auf dem platt Lande von je 100 auf 141.6 M. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in den Städten 7.13 (im Vorjahre 4.99) und auf dem platt Lande 1.69 (im Vorjahre 1.21 M.).

Mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. sind veranlagt 316 889 (im Vorjahre 254 280) Jensten. Die Zahl derjenigen Personen, welche mit mehr als 900 000 M. Einkommen eingestuft sind, beträgt jetzt 35, gegen 13 im Vorjahre.

Mehr als drei Millionen Einkommen haben vier Steuerpflichtige, darunter zwei über fünf Millionen. Der höchste Steuerpflichtige hat ein Einkommen von sieben Millionen M.

Der Kaiser und die Militärvorlage. Der New-Yorker Herald hat gemeldet, Kaiser Wilhelm habe in Potsdam zum Reichsanzeiger gesagt: „Ich werde diesmal bei der Militärvorlage bis zum Äußersten gehen. Wenn es nötig ist, werden wir den Reichstag forcieren, und wenn daraus eine regierungswidrige Majorität hervorgeht, werden wir ihn von neuem auflösen, bis man die Vorlage durchbringen kann.“ Der Kaiser identifiziert sich also in Zukunft mit dieser Vorlage und er würde ohne Widerstand entfallen, bei sich direkt oder indirekt ihr widersetzen wollte. Dazu bemerkt die „National-Ztg.“: „Die Mitteilung ist sensationell ausgelegt und in einzelnen Punkten fälschlich inoffiziell gefälscht, aber sie ist gut erfunden und gibt im wesentlichen die Wahrheit wieder, welche schon zur Zeit, als der Kaiser in Rominten war, in unterrichteten Kreisen umfloss.“

Zur Militärvorlage. Wie die Unteroffiziere Schwelien für bereits ein, die Herren National Liberalen. Die „National. Corr.“ schreibt nämlich: „Die Begründung der zu erwartenden Militärvorlage soll von ungewöhnlich überzeugender Wirkung und Beweisführung sein und die Notwendigkeit der Verstärkung unserer Streitkräfte außerordentlich eindringlich darlegen.“ — Wir haben unsere Pappheimer richtig laziert!

Die Germania schreibt heute zur Militärvorlage: „Es hat doch kein Mensch, auch die Regierung nicht, glauben können, das Zentrum werde jetzt einer dauernden Erhöhung der Präsenz um 90 000 Mann und einer dauernden Erhöhung der Reservekosten um 70 Mill. M. zugestimmen im Stande sein.“

Das Mischenbrüdel „Vollschneie“. In Döberlum ist seit längerer Zeit bei reichlich 200 Kindern nur ein

„Ich wüsste kein Hindernis,“ erwiderte Hermine und eilte zur Begrüßung ihres Besuchers nach der Thür.

Zugleich mit Helene, Ellen und Fräulein Muffelich erschien auch Fräulein Habicht wieder im Zimmer; die Annehmung Findelens im Bunde wurde von der Damen mit einer stimmigen Begrüßung aufgenommen, nur Fräulein Muffelich küßte mit einem leichten Schmäuelchen Ellen ins Ohr: „Ueberall muß ein Herr dabei sein; es ist doch viel gemüthlicher, wenn wir unter uns find.“

„Würdest Du das auch sagen, wenn Herr Franke dabei wäre?“ fragte Elise mit einem kleinen lächlichen Lächeln, welches die Ungutgefährten stumm werden ließ.

Die Stühle waren um einen großen, runden Tisch gruppiert, an welchem die Mitglieder der Konferenz Platz nahmen. Findelens erbot sich, das Protokoll zu führen, was dankbar angenommen wurde; von anderen parlamentarischen Formalitäten hatte man auf den Wunsch Helene's abgesehen, welche nicht wollte, daß ihre gutgemeinten Bestrebungen zu einer Maßschneidung des Verfehlers der Männer herabföllen. Sie ergiff auch jetzt ohne weiteres das Wort und meinte:

„Wir sind in unseren Bestrebungen nurmehr foweit gekommen, daß wir unsere Ziele ziemlich klar und bestmöglich auch ohne Fernum erkennen; wir wollen keine Emanzipation der Frauen im beschönigenden Sinne des Wortes, sondern nur eine Beteiligung von einer Anzahl Schranken, welche bis jetzt der Erwerbsfähigkeit der Frauen durch unsere sozialen Zustände gezogen sind. Es handelt sich nun darum, eine Anzahl gleichgestimmter Frauen oder auch Männer zur Teilnahme an unseren Bestrebungen heranzuziehen, indem wir die nächsten Ziele und Wege, die wir verfolgen, bekannt geben und zum Eintritt in unseren „Frauenbund“ aufforbere.“

Lehrer und noch keine Aussicht auf Bekleidung der zweiten Stelle. Die Lehrer aus Zerbst und Ganderau geben täglich einige Stunden Unterricht in der zweiten Klasse. (Obrst. Post)

Ein Kasino für Arbeiterbesitzer. Das ist die neueste Blüte des Systems der militärischen Absonderung vom bürgerlichen Leben. Wie Männer meinen, plant man zur Hebung des Standes-Bewußtseins der Arbeiterbesitzer die Bau eines Kasinos, welches den Vereinigungsort für die Offiziere der Landwehrregimenter Zerbst, Berlin I. und Berlin II. werden soll. Dagegenbende Verhandlungen und Besprechungen haben zu dem Resultat geführt, daß man baldigst die Beschaffung der auf 1 000 000 M. festgesetzten Summe herbeiführen will. Diese Mittel sollen durch verzinstante Anteilscheine aufgebracht werden. Als Bauplatz für das Kasino denkt man in erster Linie an eine Stelle in nächster Nähe des Friedrichsträßigen Bahnhofs, um dadurch den außerhalb der Residenz wohnenden Offizieren die Verbindung mit Berlin durch die Stadtbahn zu erleichtern. Das neue Kasino soll Lehr- und Spiel Zimmer, Restaurationsräume und einen Hofraum enthalten. Die laufenden Ausgaben, sowie die Bilanz- und Amortisations-Summe sollen durch Jahresbeiträge gedeckt werden, welche letzteren man für jeden einzelnen in der Landwehrregimenter in den 3 Jahren eine große ist. — Bis her hätte man die Arbeiterbesitzer noch nicht als Angehörigen eines besonderen Standes angesehen. Es schickte gerade noch, daß die Offizierskassen sich auch im bürgerlichen Leben einmischen. Wenn man stattdessen für Arbeiterbesitzer noch ein besonderes Standesbewußtsein schaffen will, so stellt man die bürgerliche Tätigkeit der Arbeiterbesitzer bewusst auf eine niedrigere Stufe als die militärische. Die Arbeiterbesitzer, welche sich auf eine solche Annäherung einlassen, sprechen damit unzuweifelnd aus, daß sie sich ihres bürgerlichen Berufs schämen; sie schämen sich, denn aus ihrem Beruf überhaupt zu verdrängen, die bürgerliche Selbstachtung wird ihnen keine Ehre nachmeinen. Welche nimmt man aber im Bürgerium endlich Anlaß, nicht mehr in falscher Scheidenheit dem Offizierium im gesellschaftlichen Leben den ihm wahrlich nicht gebührenden Vorrang zu lassen.

Aus der Fertikolonie geht der sozialdemokratische „Fränkischen Lagerpost“ in Nürnberg von Einschäftig Freiwilligen, die werden ihre Dienstadt beim 3. Infanterieregiment in Bayreuth beendet haben, eine Zuschrift zu, in welcher es u. a. heißt:

„Der Leutnant Sauter suchte eine Hore darin, ebensoviele während des Exercierens, als auch während der folgenden Instruktionsstunden mit den „ausgeschickten“ Schützlingen um sich zu wesen; anbei einige Proben: Hundebissen, getriebeliger Nochnoch, dommel saubummer, Wind, Staubauer, dreierlei Judenjanag, Bengel, Wümmel, ehroloch Wole se. Zu berichten von ein dreierleis Benomen eines Offiziers wichtig ist, wobei den Lesern überlassen. Zum Deuten des Regiments muß man allerdings sagen, daß kein Unteroffizier derartige „Scheidungsaussprüche“ sich zu schämen können. Hier S. äußerte selbst: „Ob Sie was lernen, ist mir gleichgültig, aber eine gute Boshellung will ich mit Ihnen machen.“ Er wandte uns, auf freiem Feld, bei gemüthlicher Aüte und Jagdwörter, ohne den mindesten Reize zu machen, so daß einzelnen nur Schmers, die Lehren über die Boden lesen. Ohne das Recht zu haben, Disziplinastrafen zu verhängen, ließ er einzelne Sätze 50, 100, je 200 Mal abzählen und zwar von einem Tag auf den andern. Alles wüßte jedoch einer guten Beschaltung im Unterricht würdlich anzubringen gelernt und hergeplant werden. Herr Sauter erntete für dieses System großes Lob, wurde Adjutant und bald darauf Premier. Dem Verdienste keine Krone!“

Sehr interessant bei der Sache ist noch der Umstand, daß die abjolvierten Einschäftig-Freiwilligen ihren Bericht zuerst dem deutschzeitungsmäßigen „Fränkischen Kurier“ zum Abdruck angeboten hatten. Dieser lehnte aber die Veröffentlichung ab und erklärte sich zum Abdruck nur dann bereit, wenn der Bericht vorher in einem anderen „National-Littelektien“ sei. Wutig, nicht wahr?

Ueber die Behandlung der ländlichen Arbeiter seitens der Agrarier im Kreise Wartenberg macht der Kreisphysikus Dr. Richter in der „Zuschrift für Medicinalbeamte“ erschütterliche Mitteilungen. Einen Aufschrei in der genannten Zeitschrift enthielten wir folgende Stellen: „Unter den Ursachen der Schenkgangerei siehe oben die traurigen, zum Teil menschenwürdigen Wohnungs-Verhältnisse unserer ländlichen Arbeiter. Es ist und zwar leider besonders auf großen, den wohlhabenden Besitzern ge-

„Sollen wir da wieder eine große Frauen-Versammlung zusammenberufen?“ erwiderte gewiß etwas ganz Unwörteriges werden.“ war Fräulein Muffelich ein.

„Ueber diese Frage wünschte ich zunächst mit Ihnen zu sprechen,“ bemerkte Helene.

„Ich bin nicht für eine öffentliche Versammlung,“ äußerte Hermine.

„Auch ich würde mich nicht dafür erklären,“ sagte Elise hinzu. „Alle solche vorbereiteten Versammlungen haben gewöhnlich des Reiches der Reuezeit wegen einen störrischen Anfang, einen großen Kopf, der dann in einem sehr dünnen Leibe ausläuft. Gewöhnlich werden die Verantwortlichen solcher Versammlungen und einige andere Leute, welche sich durch Neben bemerkbar machen, in den Aufsicht gewünscht, und damit glauben die meisten einzuwirken genug gethan zu haben. Wir können dieser Romdie getroßt entgehen, wir bilden aus eigener Mächtigkeitsvollkommenheit den Aufsicht, und wer uns Betrügen scheidt, mag sich uns anschließen. Wird der Bund so groß, daß besondere Redenschäftebelegung und Besprechung über die beste Art seines Vorgehens nötig wird, so können wir die Frage wegen der öffentlichen Versammlungen zu irgend einer gegebenen Zeit in Betracht ziehen.“

„Ich stimme mit diesen Ansichten völlig überein,“ erklärte Helene, und beschloß entsprechend, wird sich ein sehr einfaches Vereinigungs-Empfehlen, welches selbst, welches Bestrebungen wir zunächst unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen und welche Verpflichtungen diejenigen übernehmen, die in den „Frauenbund“ eintreten. Und was nun die nächsten Schritte betrifft, so habe ich mir nicht versehen können, daß wir Gefahr laufen, in einen resultatlosen Kreisgang zu geraten. Wollen wir damit beginnen, den Frauen eine Anzahl neuer Berufswege zu erschließen, so werden wir zunächst finden, daß hierzu keine passenden Verhältnisse vorhanden sind, denen

bürgerlichen Aätzen keine Seltsamkeit, daß mehrere Familien zusammen in einem einzigen, oft nicht einmal neuen, sondern mit rohem Ziegeln geputzten Raum zusammen, nachdem sich ein gewisses offener Tisch befindet. Man brüdet unbedingt so gen von einer stiftlichen Hebung des Volkes.“ Wie kann auf einer solchen Grundlage die Gittlichkeit gehen? ... In der That sind denn auch die stiftlichen Verhältnisse auf dem platt Lande noch weniger ertraglich, als die ländlichen Arbeiter, welche sich in den großen Städten, denen man so gern etwas anhängen möchte, — im Gegentheil, eher schickere! ... Daß in den Wohnungen unserer ländlichen Arbeiter Regen und Schnee durch die Dächer bringen, daß weder Zäunen noch Fenster sorgfältig sind, daß die Luft im allgemeinen der Unreinlichkeit bewahrt, ist eine prompte Sorge für ärztliche Hilfe an sich und seiner Familie. Aber auch hierin wird oft schwer gekündigt, und nicht selten sind wieder die Bewohnungen der größten Städte, welche es am meisten Leiden lassen. Den unzureichenden Lohn- und Beschäftigungsverhältnissen unserer ländlichen Arbeiter, welche die meisten, besonders größeren Familien dazu zwingen, beschäftigt von „Kraut und Kartoffeln“ zu leben, heißt, zumal im Sommer, eine verhältnismäßige Lage Arbeitseigenschaft gegenüber. Zunächst beginnt während der Sommermonate die Arbeit um 3 Uhr früh, und ist, sei es weinabhängiger Witterungswandel, erst um 9 Uhr abends beendet. Kein Wunder also, wenn die Leute trotz der langen Arbeitszeit nur wenig verdienen. Die übermäßige Inanspruchnahme der Frauen, welche mit den Männern von morgens bis abends mitarbeiten müssen, verlangt eine weitere Bekleidung der Familienbänder. Es ist schwer die Ursache der hohen Kindersterblichkeit in großer Weise erklärt, welche den Arbeiterfamilien bester, aber gegenüber nur den Arbeitern der großen Städte und der Industriestädte so gut kommen, bleibt bei uns auf dem platt Lande das Schicksal der Arbeiterfamilie das alte, je es verkehrlicher sich noch mehr.“

Wie solchen schauerhaften Verhältnissen, die nicht mehr menschlich, sondern vielmehr thierisch, wunden sich unsere Agrarier, wenn ihnen die Arbeiter davon laufen. Aber freilich, so lange sich die Wirtschaftsorgane des Staates nicht an dem Mittel schlagen, so lange werden die Herren Junker an dem „Schon patriarcalischen Verhältnisse“ zwischen Herrschaft und ihren Arbeitern auch nicht ändern.

Und io wie in dem Kreise St. Wartenberg ist es mehr oder weniger überall, auch in der Provinz Sachsen

Zweiterlei Recht. In Magdeburg wurden mehrere Sozialdemokraten des Reichs schuldig befunden (den Bericht über jenen Prozeß siehe in der Beilage), weil sie alle Jengen in einem Prozeß beschoren hatten, daß eine gewisse Aeußerung von einem Redner nicht gethan worden sei. Dazu bemerkt der „Vorwärts“: „Es erinnert uns dies an zwei Prozesse, die wir selber vor Jahren zu bestehen hatten. Seitens der Polizeibeamten wurden uns gewisse Aeußerungen in den Mund gelegt, die strobar nicht sollten. Wir bestritten die Aeußerungen und brachten glaubwürdige Jengen bei, welche bereit waren, auf ihren Eid auszusagen, daß die fraglichen Aeußerungen nicht gefallen seien. Daraufhin erklärte der Gerichtshof in beiden Fällen, man könne überhaupt nicht beschwören, daß jemand eine Aeußerung nicht gethan habe, sondern nur, daß man sie nicht gehört habe. Der Gerichtshof glaubte, daß die Jengen die fragliche Aeußerung nicht gehört hätten, allein das schickte nicht aus, daß sie doch gefall-n sei. Juristisch war dies unantastbar. Allein wenn nicht beschwören werden kann, daß ein anderer eine bestimmte Aeußerung gethan habe, sondern nur, daß der Schwörende sie nicht gehört habe, dann darf in solchen Fällen auch überhaupt der Eid nicht so formuliert werden, wie es in dem Magdeburger Prozeß geschehen ist, oder aber die Eidesschwur muß so aufgestellt werden, daß die Einschränkung: a) o) b) e) dem Wissen, als selbstverständlich darin enthalten ist, wie dies bei den meisten eidlischen Zeugenaussagen allerdings weinende Regel. Wenn letztere nicht so wäre, kann würde, wie jeder, der jemals Prozeßverfahrenungen beigegeben hat, befestigen wird, kein Prozeß, auch nicht der kleinste Pappalinprozeß, bei dem es eidlische Zeugenaussagen giebt, ohne Reueinde verlaufen. Wir hoffen, daß Juristen in dieser Sache ihr Urteil abgeben.“

Die armen Agrarier! Dem Vorschlag der Agrarier in der Provinz Sachsen folgen, hatte der landwirtschaftliche Kreisverein Leipzig, an dessen Spitze der konservative Reichstagsabgeordnete Dr. von Frege steht, den Beschluß gefaßt, einen Verband zur Befreiung der ländlichen

wir unsere Schillinge anberaumen möchten, denn Frauen und Männer in eine Wirtschaft zusammenzubringen, ist an vielen Orten aus vielen Rücksichten nicht räthlich. Wollten wir aber neue Verhältnisse für Mädchen errichten, so würde es an paffenden Lehrern und Lehrern fehlen, abgesehen davon, daß solche Einrichtungen für uns sehr kostspielig werden müßten. Es fehlt uns also augenscheinlich an drei Dingen; die uns aus einer Verlegenheit in die andere bringen: Mangel an Verhältnissen, Mangel an Lehrern und Mangel an ausgebildeten Arbeiterinnen. Ohne Arbeiterinnen können wir keine Werkstätten begründen, ohne Werkstätten keine Arbeiterinnen bilden, und ohne Lehrer sind uns keine überflüssig.“

„Ich habe mir,“ begann Elise, „die Sache reiflich überlegt und glaube einen Ausweg gefunden zu haben. Wir haben doch eine ganze Anzahl unbenutzter Handwerker, mit denen sich ein Wort vor reden lassen. Viele von ihnen besitzen Töchter im bildungsfähigen Alter, um deren Zukunft sie besorgt sind. Sollte ich nicht io ein armer Urmacher bewegen lassen, seine Tochter und zugleich mit ihr eine ihrer Fräuleinchen in seiner Kunst zu unterrichten? Es wird dies zwar den Urmachergesellschaften nicht lieb sein zu hören, aber ich meine, daß wird sich dadurch ausgleichen, daß infolge dessen weniger Kosten für die Urmachergesellschaft ausgebeht werden. Hat der Vater in seiner Tochter eine Stütze, io läßt er vielleicht, aber oft sonst, seinen Sohn etwas anderes lernen. Es findet sich sehr häufig, daß die Tochter einen Gewerbebesitzlichen ihres Vaters schickt; sind beide arm, io wird die Verbindung bedenklich und der Vater giebt sie vielleicht nicht zu.“

(Fortsetzung folgt.)

Hauskleiderstoffe. Die vollständige Robe < prima Qualität > J. Lewin

Mark 3.75. Halle, Saale.

Arbeiterverhältnisse ins Leben zu rufen. Daß man bei der Begründung dieses Verbandes viel weniger eine Besserung der Verhältnisse der ländlichen Arbeiter als die Beschaffung und Erhaltung möglichst billiger Arbeitskräfte im Auge gehabt hat, lag von vornherein klar auf der Hand. Wie nun in der letzten Versammlung des Kreisvereins Leipzig mitgeteilt wurde, hat das sächsische Ministerium die Statuten des neubegründeten Verbandes nicht genehmigt und auch auf eine zweite Eingabe einen ablehnenden Bescheid erteilt. Man beschloß deshalb, die Gründung des Verbandes aufzugeben. Gründe für die Entscheidung des Ministeriums sind leider in den Berichten über die Versammlung nicht mitgeteilt worden.

Werden die Verurteilten da über die Beschränkung des Konstitutionsrechts getrennt?

Erkstattend und fünfzig Millionen betragen die Schulden des preussischen Staats. Die „National-Zeitung“ findet, daß die Last für Preußen ein Riesenstück ist, verpländert sich aber wie folgt: „Das ist sicher ein zufriedenstellende Lage der Staatsfinanzen. Preußen ist aber außer an seinem eigenen Budget auch an dem Budget des Reiches beteiligt und für die Reichsschulden seines Mitsprachewortes. Die letzteren wachsen von Jahr zu Jahr an und werden fast ausschließlich für unproduktive Zwecke ausgegeben. ... Durch den Lauf der Zeit die Steuerkraft des Landes geschädigt und auch das preussische Budget nachteilig beeinflusst werden.“ Ohne auch nur ein Wort der Kritik über den erreglichen Optimismus des nationalliberalen Blattes zu verlieren, das die Verschuldung Preußens in so rosigem Lichte erblickt, sei nur festgestellt, daß nach dem Stand der „National-Zeitung“ die Reichsschulden „fast ausschließlich für unproduktive Zwecke ausgegeben sind. Da die Reichsschulden durchweg aus dem Reihob des Gemeinwesens kommen, so ist das mordspatriotische Gebahren der Bourgeoisentum, das sie sonst gar aufbringlich zu zeigen weiß, durch sie selbst gerichtet. In der That, es gibt nichts Unproduktiveres, nichts Volkverwührenderes als den Militarismus.“

Anebelung der russischen Presse im Finanzinteresse. Der neue russische Finanzminister hat seine Tätigkeit mit einem Aufsehen erregenden Akt gegen die Presse eingeleitet. Die Redaktionen der Petersburger Blätter — so m. B. die „Times“ — waren nicht wenig erstaunt, als sie von der Dergewaltshöhe ein Schreiben erhielten, in welchem ihnen verboden wurde, auch nur ein Wort über die Salzsteuer zu äußern, welche vor 10 Jahren aufgehoben worden ist, die aber der neue Finanzminister wieder einführen beabsichtigt, um Geld zu beschaffen. Die Presse im Ausland sieht solchen unerhörten Verbote leider völlig machtlos gegenüber; doch ist es nicht, so wird sie eisig unterdrückt. Der Herr Finanzminister wird also n. a. u. das notwendige Finanzmittel des Volkes neu belasten.

— Bei den Gewerkschaftsgerichtswahlen in Trier sind die Sozialdemokraten den Dunkelkandidaten gelungen.

— In Berlin ist es am Mittwoch abend in der Freien Volksbühne zu einer lange erwarteten Spaltung zwischen „Fraktionellen“ und „Unabhängigen“ gekommen. Die Unabhängigen verließen unter der Führung Dr. Wilkes und Kampffmeyer das Lokal. Die Versammlung wählte einen neuen Vorstand, bestehend aus den Herren Dr. Wehring, Dippert, Zick, Schneider und Dabel. Weiterbergr, der als früherer Kassierer noch 2000 M. in seiner Verwahrung hat, erklärte, dieselben nicht anzunehmen, sondern dieselben behalten und im alten Geiste und Sinne verwenden zu wollen. Die Weigerung führt sich darauf, daß der Kassierer Zick sich geweigert habe, vom Vorstand herausgegebenen Finanzblätter zu begeben.

Aus Bayern, 12. Oktober. In Kempten wollte der sozialdemokratische Verband der Steinmeyer am vergangenen Sonntag sein Stiftungsfest mit Musik und Tanz abhalten. In der zwölften Stunde verbot der Stadtmagistrat die Tanzunterhaltung, da die Erlaubung an Fremde und Wähler dieselbe zu einer öffentlichen Stempel und zur Zeit kein Bedürfnis vorliegt, eine solche an einem Werktag zu gestatten. — In Jüngelstadt wollten die Sozialdemokraten eine Versammlung abhalten und hatten auch bereits einen Saal ziemlich fest in Händen. Die Wehring verweigerte ihn aber schließlich, nachdem sie sich beim Bürgermeister erkundigt und dieser ihr erklärt hatte, sie werde nicht thun, das Lokal nicht herzugeben, da sie Militärverbot erhalten und ihr Gew, Haber, Milch u. s. w. nicht mehr an den Staat werden verkaufen können.

Huelva, 13. Oktober. Aus Anlaß der Kolombastier begabte die Königin von Spanien fünf zum Tode Verurteilte, sowie alle wegen Freybergens verurteilte Personen.

Kaufbeuren, 12. Oktober. Für die bevorstehende Reichstagswahl an Stelle des Dr. Oetinger haben die Sozialdemokraten bereits einen Kandidaten aufgestellt: Drechslermeister Ulrich Bitt in Trier. Derselbe

fanditierte bereits zweimal in diesem Wahlkreise als Wahlkandidat.

Von der Cholera.

— Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 12. bis 13. Oktober mittags gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle: Hamburg 10 resp. 6, Altona 3 resp. 1. — Vereinzelt Erkrankungen: Riga, Schlezburg, in der Stadt Rendsburg 1 Erkrankung, Riga, Rostock: in der Stadt Rostock 1 tödlich verlaufene Erkrankung.

Aus Stadt und Land.

Wir bitten unsere verehrten Leser, und von allen wünschenswerten Besuchen letzten Natur höchstmögliche Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, den Lesern rechtzeitig davon Kenntnis geben. Wir erheben die Verantwortung, daß bei solchen Mitteilungen nur auf das äußerlich Vorgetragene zu beruhen und sich gern erdig, ohne nachgehende Nachfragen zu erheben.

Halle, 14. Oktober.

Der Sozialdemokratische Verein hielt gestern abend in Schepes Restaurant seine ordentliche Generalversammlung ab. Zum ersten Punkt trat zunächst der Kassierer den Kassierern vor. Da die Revisoren nicht einmal im ganzen Vierteljahr die Kasse revidiert hatten, also auch nicht die Richtigkeit der Kasse bestätigen konnten, wurde beschloffen, dem Kassierer Decharge nicht zu erteilen, die Revisoren sollen in Wärme die Kasse und die Abrechnung prüfen, den Mitgliedern in der nächsten Versammlung berichten und dann der Kassierer entlastet werden. Von der Verpflichtung der Rechnungsprüfung wurden die bisherigen Revisoren durch Antrag ausdrücklich entbunden und mit derselben die neuwahlgewählten Revisoren betraut. Der hierauf folgende Geschäftsbericht des Vorstehers war sehr eitel, da aus dem letzten Vierteljahr nichts von Abwendung zu berichten war. Der zweite Punkt: Ergänzungswahl des Vorstandes ergab, nachdem verschiedene Mitglieder abgelehnt hatten, an Stelle des eines Wiederwahl abnehmenden Gen. Ulrich Gen. Fischer habe als erster Vorkandidat und an Stelle des eines Wiederwahl ebenfalls abnehmenden Gen. Döring Gen. Böttcher als Kassierer. Da der in einer der letzten Versammlungen gewählte Bischofshofen kein Amt aus gesellschaftlichen Gründen wieder niedergelegt hatte, so mußte wiederum ein solcher gewählt werden. Die Wahl fiel auf den Gen. Kasperer. Der 3. Punkt: Beschiedenes. Ein Mitglied hatte sich darüber zu erklären, ob er in einem hiesigen Café in welchem auch dieses Bier verkauft werde, verkehrt habe. Derselbe achtferstigte sich damit, daß es ihm nicht verwehrt werden könne, in einem solchen Etablissement zu verkehren, wenn er den Vorkauf nicht breche. Gen. Ulge wollte dem Besuch dieser Cafés erlaubt wissen, wenn man in später Stunde das Bedürfnis habe, eine Tasse Kaffee zu trinken. Ulge bekannte, daß er selbst wiederholt in dieser Lage gewesen sei und bestritt, daß er damit den Vorkauf gebrochen habe. Diese Anschauung begegnete namentlich bei den anwesenden Mitgliedern der Boykottkommission heftigen Widerspruch, dem aber Ulge seine konträre Meinung entgegensetzte. Die Debatte endete schließlich damit, daß ein Antrag angenommen wurde, welcher die Mitglieder des sozialdemokratischen Vereins verpflichtet, fernerst in keinem Lokal mehr zu verkehren, in welchem es dieses Bier gibt. Ein Vorkaufsantrag, daß Geschäftsleute im Falle von dieser Bestimmung entbunden sein sollen, fand ebenfalls Annahme. Aus den weiteren Verhandlungen des Abends ist wenig mehr zu berichten. Dabei mußte ein Mitglied wegen fortgesetzten ungebührlichen Betragens aus der Versammlung verwiesen werden. Darauf wurde ein Antrag angenommen, dieses Mitglied überhaupt aus dem Verein auszuschließen. Ein früher ausgeschlossenes Mitglied verdrückte wiederholt zum Worte zu kommen, um gegen die Beschlußfälligkeit und Unbegrenztheit seines Ausschlusses zu sprechen. Diese Versuche wurden jedoch alle mit Wehrigkeit zurückgewiesen. Bemerkenswert ist, daß verschiedene Genossen dafür eintraten, diesem ehemaligen Mitgliede das Wort um beizulassen zu verweigern, weil er in der Generalversammlung, in welcher sein Ausschluss erfolgte, nicht anwesend und zu derselben auch nicht eingeladen worden war. — Die Führung des wiederholt behandelten Religions-freies betr. Entbindung der Kinder von Dissidenten von Religionsunterricht wurde dem Gen. Brandt übertragen. — Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Die Großen fressen die Kleinen auf. Der Kleinhandel mit Petroleum ist bekanntlich ein ungemein verdienstreicher. Jedes Krämdchen, das kaum die anspürlichsten Familien kümmerlich zu nähren vermag, hat irgendwoher, wenn auch noch so primitive Petroleum-Verkaufsstellen, um auch damit sich einen Pfennigverdienst zu schaffen. Diesen Pöbelhändlern nicht nur, sondern dem gesamten Kleinhandel mit Petroleum eine Konkurrenz, die diesen ganz n. a. u. Erwerbszweig über kurz oder lang vernichten wird. Seit einiger Zeit wird von einer hiesigen Firma mittels hübsch ausgestatteten Wagen Petroleum in Kanen von 5, 10, 15 Liter „Inka“ in der Stadt verbreitet, so daß auf Bestellung hin jeder Familie das gewünschte Quantum ins Haus geliefert wird, wie von den waagerechten Wägen das Brot. Dieser nicht unkluge Gedanke zeltete eine für unsere Stadt n. a. u. weitergehende Idee. Ein Unternehmer, der dem möglichen Erfolg des Erwerbszweigs keine Rufe läßt, will nun große, an die 1000 Liter (zirka 1600 Pf.) lössende Tanken-

wagen durch die Stadt senden, von welchen das Petroleum im Straßenverkauf in jedem Quantum veräußert werden soll — wie zur Zeit die Milch der Molkereien. Der Preis wird, da die Befrachtung mit den erforderlichen Umständen und Kosten verhältnißmäßig anfänglich ein wenig niedriger sein, als der im Kleinhandel. Das Unternehmen sieht augenscheinlich mit der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft in Zusammenhang, deren Schiffe mittels eigener Vorrichtungen das Petroleum von Amerika nach hier gemuldet als Ballast herübergeschafft. Das Öl wird durch Pumpen in Wassiwaggons übergeführt und so nach allen Richtungen verhandelt. Von diesen Waggons beziehungsweise von den Lagergeschuppen aus erfolgt dann die Überführung in jene 1000-Liter-Verkaufswagen, so daß nicht nur der Handel mit Petroleum in Hältern aufgehoben wird, sondern damit gleichzeitig auch der mit leeren solchen Hältern, durch welchen sich bisher eine große Zahl von Leuten nährt. Da Dampfmaschinen die Arbeiten der Umfahrungen verrichten, so fällt auch eine sehr bedeutende Erwerbsgelegenheit für die Arbeiter an den Auslaststellen und Frachtgelegenheit für die Schiffer weg. Eine neue kapitalistische Idee, die Tausenden wieder einmal den Erwerb raubt. — In Berlin sollen schon an hunderten solcher Straßenverkaufswagen umherfahren.

Stadttheater. Am Sonntag abend wird Wagner's „Tannhäuser“ mit Herrn Galga in der Titellrolle gegeben. Herr Bachmann singt den Wolfram, Herr Keller den Landgraf, Herr Kammann die Elisabeth. Die Tannhäuser-Aufführung beginnt 7 1/2 Uhr. Am Sonntag nachmittag geht das Lustspiel „Der Wiberpfeifigen Föhnung“ in Szene. — Frau Emilie Hebing von der deutsch. Oper in Berlin wird im Frach der Opernbrettern debütieren und singt am kommenden Montag die Rolle der Marie in Sorlings Oper „Der Wafferhieb“. — Als Wagon in der gleichnamigen Oper und als Margarete in Gounod's „Faust“ werden Ende d. M. zwei jugendlich dramatische Sängern, welche aus Engagement in Aussicht stehen, auftreten.

Erdrößen hat sich am Mittwoch nachmittag bei bei seinen Eltern in der Wittenstraße auf Besuch weilende Wifforszette. Der Grund zu dem Selbstmord soll in einer chronischen Krankheit zu suchen sein. Auf der neuen Stadtbahnlinie Steinhor-Wittenfeld sind bereits die ersten Probefahrten unternommen worden. Dieselben verliefen ohne jedes Hindernis.

Arbeiterbewegung.

Bräuel. Im Kohlenbrennen von Wons sind nach einem Telegramm der „Holl. Bl.“ 3650 Bergarbeiter ausständig, um eine zehnprozentige Lohnerhöhung durchzusetzen.

Berlin, 13. Oktober. Eine gestern nach abgeteilten Versammlung der Schaffner, Kaffier und Arbeiter der Berliner Eisenbahn- und Dampfschiff-Gesellschaft war von etwa 2000 Personen besetzt. Sie beschloß nach einem bereits aufgenommenen Vortrage Beroltes, welcher die Arbeits- und Lohnerhältnisse im Bergbau behandelte, die Gründung eines eigenen Vereins. Die Wahl der für die Vorarbeiten hierzu notwendigen Kommission verurteilte Schmierigkeiten, kam aber schließlich zu Stande, nachdem der Vorsitzende und mehrere Mitglieder wiederholt erklärt hatten, daß die ganze Berliner Arbeitererschaft hinter den eine Gemäßigten Rede und auf Abregelungen mit einem Boykott antworten werde.

Rad und Fern.

Kattbor, 12. Oktober. Der Bankrott der d. r. Leob-schläger Kommandite des „Schleifigen Wandvereins“, Widagel's, ist wegen Unterschlagung und Fälschung zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis und einjährigem Erwerbverlust verurteilt worden.

Landesamtliche Nachrichten.

Halle, 13. Oktober.

Angaben: Der Fabrikarbeiter Paul Dilling und Anna Rinder (Ruhlfeld 7). Der Handwerker Carl Guff und Emilie Oberweg (Kaiser-Sandberg 12). Der Kaffierer Carl Schwarzwarde und Emilie Schwarzwarde (Markt 23 u. Herrensplatz 28). Der Arbeiter Hermann Köhler und Bertha Köhler (Wittenfeld). Der Schuhmacher Adolf Friedrich und Luise Buchmann (Ruhlfeld).

Geboren: Dem Schuhmacher Wilhelm Dietrich eine L. Margarete Frieda (Commerzstraße 9). Dem Maurer Carl Eder eine L. Marie Therese Anna (Landwehrstraße 11a). Dem Maurer Wilhelm Hebler eine L. Emma Maria (alte Markt 3). Dem Dienemann Paul Schom ein S. Otto Walter (Kleine Steinstraße 9). Dem Schmidt Robert Leonhard eine L. Margarete Elisabeth (Kaiser-Sandberg 3a). Dem Zimmermann Carl Rodde eine L. Auguste Maria (Commerzstraße 10). Vier uneheliche Z.

Verstorben: Der Amtsgerichts-Kanzlist Eduard Gohdy, 43 J. (Kaiserstraße 25). Des Maurermeisters Otto Grotz L. Margarete, 2 J. (Steinstraße 9). Der Postkaffierer Friedrich Franke, 60 J. (Kaiserstraße 9). Des Arbeiter Emil Hermann Schirau Luise geb. Wulfsberg, 42 J. (Wittenmühlstraße 28).

Geburtsanzeigen.

Angaben: Der Handwerker E. G. v. Schumann und F. M. Trümmel (Kaiserstraße 105). Geburten: Der Handwerker C. F. Göße und E. Th. Gohdy (Kaiserstraße 4b). Geboren: Dem Maurer F. M. Schütz ein S. (Schiffweg 7). Geboren: Der Schlosser C. F. König ein S. 2 M. 1 Z. (Schiffweg 2). Der Handwerker C. Friggle ein S. 3 M. 23 J. (Kaiserstr. 11). Des Feuerwarts L. C. Fedel ein S. 3 M. 2 Z. (große Golenstraße 6). Der Handwerker F. B. Hennann 18 J. (Halle). Des Handwerker C. R. Sandberg 1 J. 3 M. 22 J. (Schiffstraße 12). Des Soldats W. Th. Schulte 4 J. (große Steinstraße 1).

Beamtenamtliche Nachrichten: Richard Ulge in Halle a. S.

W. Langhammer
Halle a. S., Wittenmühlstraße 27, II
empfiehlt alle Sorten
**Bilder, Spiegel, Regulatoren,
Wanduhren, Becker,
Herren- und Damenschürzen.**
Auch auf Zeitabzahlung unter
günstigen Bedingungen.
Brot! Großes Brot!
vom besten Getreide a. d. Hand 10 A liefert
der Bäckerei frei ins Haus.
Fr. Hellus, Schloßstraße 14

Drehrolle, deutsche,
die Wahl, wegen Mangel an Raum zu
verlaufen. Zu erkaufen bei
Hudolf Wölke, Brüderstr. 6.
Schmalz,
reines Schweinefett,
a. d. Hand 45 Pf. empfiehlt
Richard Fuss, K. Klausstr.
Kartoffeln in ganzen und einzelnen,
5 Bitter 20 Pf., empfiehlt
Fr. Wagn.,
Mansfelderstraße 13/14.

Grosses Brot
von frohstem Weizenmehl liefert
Heinrich Karg, Kräutlich.
Selbstgebacken. Sauertohl,
vorrätig schon und billig, empfiehlt
Fr. Stübler, Bräunweg 16.
Aufgepaßt!
Ich habe ein jähriges
Fohlen g. schlachtet. Wer
sich also wirklich widmen
will, der eile zu dem
Zurum, Reiffstr. 10.
Billig! Regenbröt 50 Pf. Hermannstr. 10.

Durch die Volksbühnenbildung, Halle,
Hilberstraße, ist zu besetzen:
Der Postillon Nr. 21.
Preis 10 Pf.
Gläubiger Nr. 76.
Preis 10 Pf.
Gute Speisekartoffeln,
per Zentner 2.20 M., 5 Biter 20 A.
Kustans, Gebelstraße, Brunnentstr. 71.
nimmt an
Gläubiger Nr. 28b, 2. II
Ausstehende Forderungen
werden unter lautem Beding, eingezogen
Derselbe Zentral-Büreau, Lindenstr. 10.

Ein Postkoffer für Sonnabend, 10. u.
Dienstag abend ge. Kartengasse 10.
Familienwohnungen
Stube, Kammer und Küche, Keller, Stal-
lung und Bodenheizung, mit Garten und
Bad, für 105 bis 160 Mark sofort oder
später zu vermieten. Auskunft zu
jeder Zeit bei Inspektor **Maus,**
Sohmiedstraße 2.
Ein freundlicher Bogel, Stube, Kammer,
Rüche u. Bodenheizung, mit Bad und
Gebelstraße, kleine Bräunstraße 9.
Anständige Schlafstelle vermittelt billig,
Friedenstraße 4, p.

Bourgeoisie 'miserable Geschloffenheit' vor, das zweite Mal 'national-miserable Partei', und das dritte Mal sprach Wärtz von dem 'miserable Geschloffenheit'...

Frage: Sie haben die jener Besammlung beigewohnt?
Junge: Ja.
Sonn: Nimmt die Aussage dieses Zeugen mit der des Polizeikommissars überein.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Sie zu konstatieren sei, mit welchem man die dortige Sozialdemokratie befehlen will, und ich habe bei den Politischen nicht die gleiche Objektivität, diejenige der Richter haben, die im Interesse der Gerechtigkeit, diejenige der Richter haben, die im Interesse der Gerechtigkeit...

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Bermögens-Verhältnisse sein soll, welche seiner naturgemäßen Befähigung als ein Bermögens-Verhältnisse entsprechen müsse. Es kommt nicht darauf an, ob man die Hand-Weiten als Maßstab für 50 Pf. verfahren kann, sie sind eben nicht dazu bestimmt, als ein Maßstab für den Hand-Weiten zu dienen.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Frage: Sie haben Sie nicht einen Drohbrief erhalten?
Junge: Ja, einen anonymen Drohbrief, von dem ich vermute, daß er von den Angelegten herkommt.

Aus dem Gerichtssaal.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

Reipzig, 10. Oktober. (R. 3 ununter Kontrurenz Kraiser.) Mit dieser Frage hatte ich fällig der dritte Strafsatz des Reichsgerichts zu beschließen und zwar aus Anlaß eines in Hannover vorgekommenen Straffalles. Die Kaufleute Flemming und Schütte waren am 23. Mai von dem hiesigen Landgericht verurteilt worden, und zwar der erste wegen Untreue zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 200 Mk. Strafe, der letztere wegen Untreue zu 1 Woche Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe.

Die Angelegten hatten Revision eingelegt, welche von dem Reichsgericht nicht angenommen wurde. Die Angelegten hatten Revision eingelegt, welche von dem Reichsgericht nicht angenommen wurde.

Die Angelegten hatten Revision eingelegt, welche von dem Reichsgericht nicht angenommen wurde. Die Angelegten hatten Revision eingelegt, welche von dem Reichsgericht nicht angenommen wurde.

Die Angelegten hatten Revision eingelegt, welche von dem Reichsgericht nicht angenommen wurde. Die Angelegten hatten Revision eingelegt, welche von dem Reichsgericht nicht angenommen wurde.

Wageburg. Ueber die sehr ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Stadt giebt der Verfasser bei der rathlichen Spaxfalle genauen Aufschluß.

Am 20. September konnte nicht nur nichts geparkt werden, sondern man mußte noch zu dem früheren Geparkensplätze zurückkehren. Es wurden in diesem Monate ca. 350 000 Mark mehr zurückgepagelt als eingezahlt.

Table with 2 columns: Eingehungen, Ausgaben. Lists various financial entries and amounts.

Garnierte Winter-Damen- und Kinder-Hüte. Ph. Liebethal & Co. Leipzig, Reichenstraße 103.

Advertisement for Franz Stempel, featuring 'Tabak und Zigarren' and 'Spezialität: Pastoren-Tabak'.

Advertisement for J. Ebeling, featuring 'Cigaren- und Zigarrenhandlung' and 'Spezialität: Pastoren-Tabak'.

Advertisement for Maler, featuring 'A. Pfeifer, Mechaniker' and 'Nähmaschinenhdlg.'.

Advertisement for Zigarren, featuring 'W. Dudenbostel' and 'Arbeiterhüte'.

Advertisement for Hüte, featuring 'Karl Bittner' and 'Paul Böttchers Rasier-Salon'.

Advertisement for Hüte mit Kontrollmarke, featuring 'Joh. Reitwiesner' and 'H. Elkan'.

Advertisement for H. Elkan, featuring 'Warme Filzschuhe, ein großer Vollen, mehrere 1000 Paar'.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. M. S. S., Halle).